Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Mittwoch, 3. Januar 1962 | Nr. 3

In Moskau: Erste Gespräche über Berlin-Problem

US-Botschafter bei Gromyko

Moskau, 3. Januar. Die USA haben gestern eine neue Runde von Gesprächen mit den Sowjets begonnen. Zweieinhalb Stunden war der amerikanische Botschafter in Moskau, Thompson, bei Sowjetaußenminister Gromyko. Zweck der amerikanischen Initiative ist es, zu erkunden, ob mögliche Verhandlungen über Berlin Aussicht auf Erfolg haben.

Nach der Unterredung erklärte Thompson, der das Amt Gromykos lächelnd und guter Laune verließ, man werde erneut zusammentreffen. Allerdings sei der Zeitpunkt noch nicht festgelegt. Falls die Besprechungen mit Gromyko von Erfolg gekrönt seien, werde es zu einer Außenministerkonferenz über Berlin kommen. Er erwarte nicht, daß seine Vorbesprechungen mit dem sowjetischen Außenminister sich über eine lange Zeit ausdehnen. Einzelheiten über die Unterredung gab Thompson nicht bekannt.

Der Botschafter unterrichtete wenig später seine Regierung in Washington und sprach telefonisch mit seinen Kollegen aus Großbritannien, Frankreich und der Bundesrepublik, die er für heute in die amerikanische Botschaft gebeten hat. Sein Gesprächspartner Gromyko erklärte zu westlichen Journalisten, er könne zu der ersten Begegnung mit Botschafter Thompson noch nichts sagen. Er sei zuversichtlich, daß es zu einem zweiten Treffen komme.

Holland will Zugeständnisse machen.

Den Haag, 3. Januar. (dpa) Die Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung des niederländisch-indonesischen Konfliktes um West-Neuguinea haben gestern neuen Auftrieb erhalten. Vor der zweiten Kammer des niederländischen Parlaments versicherte Ministerpräsident de Quay, daß die Regierung ohne jegliche Vorbedingungen bereit sei, mit Indonesien über die Zukunft der von Indonesien beanspruchten niederländischen Besitzung zu verhandeln.

Jagd auf Ostspione.

London, 3. Januar. (dpa) Die Flucht des 28jährigen Sowjetzonenleutnants Männel nach dem Westen und seine Enthüllungen über die östliche Spionagetätigkeit haben zu einer Jagd auf Sowjetspione in London geführt.

Die Sonderabteilung von Scotland Yard erhielt sofort alle Berichte Männels über die Spionagetätigkeit der Sowjetzone und der Sowjets in Großbritannien und begann, wie verlautet, vor allem die Hausangestellten wichtiger Atomwissenschaftler, Militärs und Angehöriger westlicher Botschaften zu überprüfen. Nach den Informationen Männels hat sich der östliche Spionagedienst vor allem darauf konzentriert, Kontaktleute in den Haushalt wichtiger Persönlichkeiten dieser Kategorien einzuschleusen.

207 000 Flüchtlinge.

Bonn, 3. Januar. (dpa) Im vergangenen Jahr haben insgesamt 207 026 Sowjetzonenflüchtlinge, darunter 32 858 Alleinstehende unter 24 Jahren, die Notaufnahme im Bundesgebiet beantragt.



Portugal befindet sich noch in einem Zustand der Hochspannung, obwohl der Putsch einer Salazar-feindlichen Gruppe gescheitert ist. Unser dpa-Bild zeigt den nach Lissabon übergeführten und hier aufgebahrten Leichnam des stellvertretenden Heeresministers Oberstleutnant Jaime da Fonseca, der bei den Kämpfen fiel.

Tausend Verhaftungen im Libanon

Ausländische Drahtzieher hinter dem Putschversuch vermutet.

Beirut, 3. Januar. (dpa) Hinter dem gescheiterten Staatsstreich im Libanon standen nach Ansicht des libanesischen Innenministers Dschumblat „Agenten eines ausländischen Staates". Die Sozial-Völkische Partei (in nichtamtlichen Versionen auch Syrische Soziale Volkspartei genannt), die für die Revolte verantwortlich gemacht wird, bezeichnete der Minister als eine „Söldnerhorde, die sich an den Meistbietenden verkauft". Es handele sich, so sagte Dschumblat, um „Faschisten, vor deren Anschlägen man das Land retten muß".

Die Sozial-Völkische Partei ist inzwischen verboten worden. Bisher sind im Libanon über tausend Menschen im Zusammenhang mit dem gescheiterten Staatsstreich festgenommen worden. Außerdem wurden zahlreiche Dokumente und Gelder der aufgelösten Partei beschlagnahmt sowie Waffen und Munition sichergestellt. Der Putsch-Versuch ist nach Ansicht aller in Kairo erscheinenden Zeitungen das Werk Großbritanniens.

80 Prinzessinnen und Prinzen kommen zur Hochzeit nach Athen.

Athen, 3. Januar. (dpa) 80 Prinzessinnen und Prinzen des europäischen Hochadels sind zur Hochzeit der griechischen Prinzessin Sophie mit dem Erben des spanischen Throns, Don Juan Carlos, nach Athen geladen worden. Die Hochzeit findet am 14. Mai statt. Die Trauung wird in der katholischen Kathedrale St. Dionysios vollzogen werden. Danach findet eine orthodoxe Trauung in der orthodoxen Metropolis statt. Prinzessin Sophie wird nicht vor der Heirat zum katholischen Glauben übertreten.

Anklage gegen Leibbrand.

Wegen Mordes an Italienern in 26 Fällen.

Stuttgart, 3. Januar. (dpa) Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat gestern beim Schwurgericht des Landgerichts Stuttgart Anklage gegen den Verkehrsexperten Prof. Dr.-Ing. Kurt Leibbrand erhoben. Die Anklage lautet auf Mord in 26 Fällen und versuchten Mord in mindestens fünf Fällen.

Der Anklageschrift zufolge soll Leibbrand, der von der eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich für die Dauer des schwebenden Strafverfahrens beurlaubt worden ist, als Chef einer Eisenbahn-Pionierkompanie der Wehrmacht im August 1944 in Südfrankreich die Erschießung von italienischen Hilfswilligen, die seiner Einheit zugeteilt waren, angeordnet haben. Wie es in der Begründung der Anklage heißt, erfolgte die Erschießung ohne Kriegsnotwendigkeit und ohne Gerichtsverfahren aus dem Hinterhalt.

Prof. Erhard nimmt nicht an Kabinettssitzung teil.

Bonn, 3. Januar. (dpa) Wirtschaftsminister Prof. Erhard wird heute nicht an der Sitzung des Bundeskabinetts teilnehmen, in der noch einmal die EWG-Agrarpolitik erörtert werden soll. Er verbringt gegenwärtig einen kurzen Urlaub in seinem Haus am Tegernsee.



Die indonesische Regierung hat das in holländischem Besitz befindliche Gebiet West-Neuguinea zu seiner Provinz „Westirian" proklamiert. Unser dpa-Bild entstand, während der indonesische Staatspräsident Sukarno im Verlaufe einer Massenkundgebung in Dogjakarta auf Java in einer großen Rede die „Befreiung" West-Neuguineas ankündigte.



Der Weltmeister und Olympiasieger in der Nordischen Kombination, der Hinterzartener Georg Thoma, gewann vor 30 000 Zuschauern im Olympia-Skistadion von Garmisch-Partenkirchen den dritten Wettbewerb der deutsch-österreichischen Springer-Tournee. Mit zwei herrlich gestandenen Sprüngen und 87 und 88 m sowie der Note 225,5 holte sich das „Jörgli" den Sieg und schlug dabei die fast ausnahmslos angetretene Welt-Elite der Spezialsprungläufer. Unser dpa-Bild zeigt (von links) nach dem Springen in Garmisch-Partenkirchen Max Bolkart, Wolfgang Happle, Eino Kirjonen und Georg Thoma.

Dichte Schneedecke begräbt München

Schnee liegt einen halben Meter hoch. – Große Zugverspätungen.

Bonn, 3. Januar. (dpa) Der ganze Süden und Südwesten der Bundesrepublik liegt seit gestern unter einer dicken Schneedecke. Auch in der Nord- und Ostschweiz und in den französischen Gebirgslandschaften von den Pyrenäen bis zu den Alpen fiel in der Nacht zum Dienstag Schnee. In Großbritannien wurden Tausende von Autos eingeschneit.

Der Schneefall hat im internationalen Zugverkehr zu starken Verspätungen geführt. In Bonn trafen die Fern- und sogar die Nahverkehrszüge aus dem Süden mit Verspätungen bis zu 100 Minuten ein. Die größte Verspätung hatte der Riviera-Expreß Mailand—Amsterdam mit 181 Minuten. Der Binnenschiffs- und Flugverkehr wurde durch Nebel behindert.

München war gestern morgen unter einem halben Meter Schnee begraben. Fast ebenso hoch lag der Schnee im Bodenseegebiet, im Allgäu, im Hochschwarzwald und auf der Schwäbischen Alb.

In München wurden 700 Soldaten der Bundeswehr zum Schneeräumen abkommandiert. Auf dem Münchner Flughafen Riem konnte bis Mittag keine Maschine starten oder landen.

Im Bodenseegebiet führte der Schneefall zu schweren Schäden an den Telefon- und Stromleitungen. Zahlreiche Masten fielen auf die Eisenbahnschienen und blockierten den Zugverkehr.

Dichter Nebel lag über dem Niederrhein. Von Wesel bis Emmerich mußte die Schiffahrt eingestellt werden. Flugzeuge, die in Düsseldorf-Lohausen landen wollten, mußten nach Köln-Wahn umgeleitet werden.

An der Riviera war auch gestern noch nichts vom Wintereinbruch zu verspüren. Bei Tiefsttemperaturen von etwa 12 Grad über Null wagten Urlauber noch ein Bad im Mittelmeer.

Handwerkswünsche für das neue Jahr

Dem Bonner Parlament unterbreitet. – Mehr faire Chancen für den Mittelstand.

Bonn. Gerechtigkeit für den Mittelstand — so könnte man die Forderungen überschreiben, die das bundesdeutsche Handwerk in einer Denkschrift seines Zentralverbandes dem vierten Bundestag zugänglich machte. Die mittleren und kleinen Betriebe sollten bei stabiler Währung und anhaltendem Wirtschaftswachstum auch im Jahre 1962 die nötige Lebensluft erhalten. Nur wenn darauf Bedacht genommen werde, könne die soziale Marktwirtschaft ihrem Namen wirklich gerecht werden.

Besonderes Gewicht legt der Zentralverband des Deutschen Handwerks auf einige längst überfällige Gesetzesreformen zur gerechten Berücksichtigung des Mittelstandes. So bedürfe z. B. das Kartellgesetz einer Neufassung, um wirtschaftlichen Machtzusammenballungen wirksam entgegentreten zu können. Keinesfalls sei eine derartige Reform zurückzustellen, bis die von der Bundesregierung begonnene Untersuchung über Konzentrations-Tendenzen abgeschlossen sei. Für nicht minder dringlich hält das Handwerk eine Steuer- und Finanzreform. Immer noch seien die mittleren Betriebe gewissen Härten unterworfen, die längst hätten beseitigt sein sollen. Bei der Umsatzsteuer sei, solange keine wettbewerbeneutrale Endformel gefunden werde, zumindest eine ausgleichende Zwischenlösung vorzusehen, z. B. in Form einer Senkung des Umsatzsteuersatzes. Bei der Einkommensteuer sei endlich die übermäßige Belastung der mittleren Einkommen zu beseitigen, am besten durch einen neuen Einkommensteuer-Tarif, der keiner „heimlichen Steuererhöhung" Vorschub leiste. Der jetzige tue das durch seine Progression. Zu begünstigen sei auch das in den Betrieb investierte Sparkapital. Weiterhin erwarte man Erleichterungen bei der Erbschafts- und Vermögenssteuer.

Auf dem Gebiete sinnvoller Handwerksförderung ist nach Meinung der Fachleute noch manches zu tun. Vor allem gelte es, gerade in diesem Bereich den Drang zur Selbständigkeit zu pflegen und zu fördern. Es bedeute keine geringe Sorge für unsere Volkswirtschaft, daß dieser Zug zur selbständigen Existenz — ein Motor der freien Wirtschaft — bei der nachwachsenden Generation zum Teil nachzulassen scheine. Eine echte Förderung sieht das Handwerk in einer Politik, die eine gesunde Betriebs- und Vermögensstruktur herstellen hilft. Mehr Kredithilfen für junge Handwerker sowie eine weitblickende Berücksichtigung des Handwerks bei der Anlage neuer Viertel und Trabantenstädte könnten zu einer wünschenswerten Entwicklung viel beitragen.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik befürwortet das Handwerk eine wohlverstandene Selbsthilfe und Eigenvorsorge, soweit sie zumutbar ist. Auf jeden Fall sollten hier die besonderen Proportionen und Bedingungen des Mittelstandes gesehen werden. Arbeitsintensive Handwerksbetriebe könnten nicht mit kapitalintensiven Großbetrieben in einen Topf geworfen werden.

Das Handwerk wünscht sich keine Subventionen, sondern lediglich eine faire Startgleichheit, wie sie nicht mehr als gerecht ist.

Kurz und kritisch:

Erhards Prognosen

Die Wirtschaftsentwicklung wird im neuen Jahre etwas ruhiger verlaufen als bisher. Darin sind sich die Fachleute einig. Anlaß zu einem Konjunkturpessimismus besteht jedoch nicht. Dieser Ansicht ist auch Bundeswirtschaftsminister Erhard. Die Aussichten für 1962 beurteilt er im Jahresschlußbericht seines Ministeriums durchaus zuversichtlich.

Eine Reihe von Chancen für ein weiteres Wachstum der Wirtschaft zählt Ludwig Erhard auf. Das schließt aber nicht aus, daß er auch Gefahrenherde aufzeigt, die man beachten muß. Die Investitionen werden für absehbare Zeit noch ansehnliche Zuwachsraten aufweisen. Groß ist der Umfang der schon erteilten, aber noch nicht ausgeführten Aufträge auf diesem Gebiet. Das gilt vor allem für den Ueberhang an Bauaufträgen. An Bedeutung zunehmen wird der private Verbrauch, seine steigende Tendenz beibehalten der staatliche. Neue Impulse wird die deutsche Wirtschaft 1962 von der aufwärtsgerichteten Weltkonjunktur erhalten. Eine besondere Stütze wird dabei der erst am Anfang stehende Erholungsprozeß in den USA darstellen. Das ist um so mehr hervorzuheben, als sich amerikanische Wirtschaftsflauten bisher nur wenig auf die europäische Konjunktur ausgewirkt haben.

Die Gefahren sieht Erhard in einer Fortsetzung der bisherigen Lohnexpansion. Sie kann dazu führen, daß die Neigung der Unternehmer zu Investitionen in einem unerwünschten Ausmaß zurückgeht. Außerdem gefährdet sie die Stabilität der Preise. Lohnerhöhungen müssen sich im Rahmen des Produktivitätszuwachses halten. Im vergangenen Jahre sind jedoch die Durchschnittslöhne um etwa 10 Prozent angestiegen, während die gesamtwirtschaftliche Produktivität nur um etwa 4 Prozent wuchs. Zum Teil konnte der Lohnanstieg durch einen Rückgang der Importpreise ausgeglichen werden, im Gesamtergebnis war es aber trotz der Aufwertung nicht möglich, das Niveau der Verbraucherpreise stabil zu halten.

Erhards Prognose schließt daher die Mahnung in sich, in der Lohnpolitik Mäßigung zu zeigen. Je mehr sie beachtet wird, desto größer sind die Aussichten, daß sich die Kurve der westdeutschen Konjunktur im neuen Jahr, wenn auch langsamer als bisher, weiter aufwärts bewegt.

HVZ

Silvester weniger Verkehrsopfer

18 Tote, 418 Verletzte.

Düsseldorf, 3. Januar. Trunkenheit am Steuer spielte Silvester und Neujahr bei den Verkehrsunfällen in Nordrhein-Westfalen eine erheblich geringere Rolle als im Jahr zuvor. Nach einer Aufstellung des Innenministeriums wurden 1961/62 an diesen beiden Tagen 18 Tote und 418 Verletzte gegenüber 21 Toten und 571 Verletzten im Vorjahr gezählt. Davon trug in diesem Jahr bei acht tödlichen Unfällen der Alkohol die Schuld, gegenüber zwölf am vorangegangenen Jahreswechsel.



Kurze Galgenfrist.

Göppingen. Ihr Sicherheitssystem überprüfte die Göppinger Filiale der Landeszentralbank, ohne vorher die Polizei zu verständigen. Der Kassierer drückte auf den Alarmknopf, und nach genau 140 Sekunden stürmten Polizisten mit Maschinenpistolen und Karabinern den Schalterraum der Bank. Angesichts dieser winzigen Frist wird wohl mancher Bankräuber seine Pläne revidieren müssen.

Jagd auf Marderhunde.

Warschau. Die aus Ostasien über die Sowjetunion vor kurzem auch nach Polen vorgedrungenen Marderhunde haben unter dem Wildbestand in den ostpolnischen Wäldern so große Schäden angerichtet, daß das polnische Forstministerium jetzt die ganzjährige Jagd auf die blutgierigen Raubtiere anordnen mußte. Die Marderhunde gehören zur Familie der Kleinbären. Praktisch sind sie allerdings ein fuchsartiges Tier, das etwa 55 bis 65 cm lang wird. Der Kopf der Tiere hat etwa die gleiche Zeichnung wie ein Waschbär.

Badende von Hai verstümmelt.

Sydney. Ein über drei Meter langer Hai griff an einem Badestrand bei Mackay im australischen Bundesland Queensland fünf Meter vom Ufer entfernt eine 18jährige Lehrerin an. Der Raubfisch riß ihr den rechten Arm an der Schulter und den linken Arm unter dem Ellenbogen ab und verletzte sie so schwer, daß die Aerzte auch noch ihr rechtes Bein abnehmen mußten. Ihr 24jähriger aus den Niederlanden stammender Freund hatte, vergeblich mit den Fäusten auf den Hai eingeschlagen. Auch er mußte schwerverletzt in ein Krankenhaus eingeliefert werden, wo sein rechter Arm amputiert werden mußte. Das war der zweite Angriff eines Hais auf Badende in Australien in dieser Saison. Am ersten Weihnachtstag starb in einem Krankenhaus in Brisbane ein 22jähriger Student, nachdem er eine Woche zuvor beim Baden von einem Hai angefallen und schwer verletzt worden war.

„Teurer" Hund

Mainz. Als besonders scharf erwies sich der Wachhund eines Bauern im Landkreis Landau in der Pfalz. In dem Dorf Lalling geriet er in einen Pferch mit Schafen. Unter den wehrlosen und überraschten Tieren richtete er ein Blutbad an. Sechs Schafe blieben tot auf der Strecke, zehn weitere überlebten das Gemetzel derart übel zugerichtet, daß man sie schlachten mußte. Der Hund kam seinen Besitzer teuer zu stehen. Der Bauer wurde für den Schaden haftbar gemacht.

Mit vier Frauen gleichzeitig verheiratet.

Hof. Als „erfolgreicher" Polygamist entpuppte sich ein berüchtigter Straßenräuber, der in dem oberfränkischen Ort Stadtsteinach festgenommen wurde. Es ist der 30jährige Gelegenheitsarbeiter Hans Pyrchalla aus Untersteinbach, der bei seiner Vernehmung zugab, noch mit vier Frauen verheiratet zu sein. Die Polizei war dem Polygamisten auf die Spur gekommen, als er versucht hatte, zusammen mit seiner Komplizin Doris Schneider auf einem einsamen Waldweg eine 55jährige Frau zu berauben. Die Ueberfallene wehrte sich jedoch heftig, befreite sich und rief laut um Hilfe. Darauf verschwanden die Strauchdiebe im Unterholz. Als die Polizei den Verbrecher wenig später trotzdem fassen konnte, erkannten die Beamten, daß sie einen guten Fang gemacht hatten. Als Pyrchalla zu erzählen begann, staunte man auf der Wache: Nach seinen Angaben hatte er vor einigen Jahren in München zum ersten Mal geheiratet. Er verließ seine Ehefrau jedoch bald und reiste nach Wien. Dort gelang es Pyrchalla, eine um 13 Jahre ältere Witwe zu umgarnen. Sie bezahlte sogar die gemeinsame Flugreise nach dem schottischen Heiratsparadies Gretna Green, wo sich das ungleiche Paar trauen ließ. Diese Ehefrau war jene Doris Schneider, die man ebenfalls festsetzte. Kurz nach der Hochzeit verschwand Pyrchalla jedoch wieder und heiratete schon wenig später zum dritten Mal. Allerdings weigerte er sich jetzt, diesen „Tatort" anzugeben. Zum vierten Mal schloß er schließlich in seinem Heimatort Untersteinach die Ehe. Zwischendurch aber hatte er noch ein minderjähriges Lehrmädchen kennengelernt und auch diesem die Ehe versprochen. Zusammen zogen diese bettelnd und raubend durch die Lande. Schließlich bekam das Mädchen ein Kind. Heute sitzt die Mutter in einem Frauengefängnis. Auch Pyrchalla mußte eine Zuchthausstrafe verbüßen. Nach der Entlassung wandte er sich wieder nach Wien, wo er reuemütig zu seiner Frau Nr. 2, Doris, zurückkehrte. Er überredete sie, mit ihm auf die „Wanderschaft" zu gehen. Die Kriminalpolizei ist überzeugt, noch ein schweres Stück Arbeit vor sich zu haben, bis sie alle Straftaten des Verbrechers aufgeklärt hat.

102jährige Perle.

Madrid. Die älteste Hausgehilfin Spaniens ist die 102 Jahre alte Rafaela Navarro Sanchez aus Olias del Rey bei Toledo. Sie kam am 7. April 1859 zur Welt und trat als 22jährige in den Dienst einer Familie, bei der sie heute noch weilt. Sie hat mehrere Generationen ihrer Herrschaft überlebt. Obwohl die alte Rafaela seit vielen Jahren verwöhnt und verhätschelt wird, bemüht sie sich heute noch, leichte Arbeiten zu verrichten.

Rache per Telefon.

Paris. Einen Nervenzusammenbruch erlitt der Arzt von Madame Marcelle Gauday in Besancon im französischen Jura. Schuld daran ist eine 38jährige Patientin, Mutter mehrerer Kinder. Madame glaubte sterbenskrank zu sein, während sie der Arzt für kerngesund hielt. Für diese „Fehldiagnose" rächte sie sich auf ihre Art. Als nächtliches Schellen an der Haustür des Arztes keinen Erfolg hatte, erklärte sie ihm den „totalen Telefonkrieg". Bis zu 30mal am Tag schellte in seiner Praxis das Telefon. Jetzt wurden der Doktor in ein Sanatorium und Madame in eine Heilanstalt eingeliefert.

Stierkämpfers Leid.

Sevilla. Schwer verletzt wurde der spanische Stierkämpfer Antonio Ordonez, der sich mit seinem Schwager Dominguin um den Ruf streitet, der beste Torero Spaniens zu sein. Das Unglück geschah während einer Corrida, die in Sevilla zugunsten von Hochwassergeschädigten stattfand. Bei dem Zusammenstoß mit dem Stier brach sich Ordonez, seinen Fuß. Da er nun mindestens drei Monate das Bett hüten muß, wird er keines seiner geplanten Gastspiele in Mittel- und Südamerika geben können. Dadurch entsteht ihm ein Ausfall von einer Million Mark.

LÜGE UM LIEBE

22. (Fortsetzung aus der Beilage.)

Da alles schriftlich vorbereitet war, konnten Peter Paul Falke und Joachim Rademacher schon am nächsten Nachmittag zu der Zusammenkunft gehen, die im Hause eines Hauptgeldgebers der projektierten Bergbahn stattfinden sollte. Ein vornehmes Haus, ein sehr würdiger Hausherr, von Beruf Bankier, dem man den gediegenen Reichtum vom Gesicht ablas.

Hier überfiel Joachim doch wieder Befangenheit. Wohl war er sich vollkommen klar darüber, was er sprechen mußte, er war auch auf Einwände vorbereitet, aber als er dann von Peter Paul vorgestellt wurde, kam das Bangen. War er nicht ein kleiner Gernegroß, der sich an Aufgaben wagte, denen er nicht gewachsen war?

Peter Paul Falke unterhielt sich mit den Herren, die, ein halbes Dutzend an der Zahl, an einem langen Tisch saßen.

Fast genau so, wie er sich alles bei dieser Zusammenkunft vorgestellt hatte, sah es hier aus, stellte Joachim fest.

Nach einer halben Stunde, in der er fast gar nicht beachtet worden war und die er dazu benutzte, sich immer überflüssiger und unbedeutender vorzukommen, fiel sein Name. Peter Paul Falke hatte schon mehrmals erstaunt zu ihm hinübergeblickt und ärgerlich festgestellt: Er, der hier die Hauptrolle spielen sollte, scheint gar nicht bei der Sache zu sein. Man hätte meinen können, er schliefe mit offenen Augen. Deshalb war der Anruf vielleicht etwas zu laut, etwas zu scharf ausgefallen.

Joachim schoß hoch.

„Bitte sehr, Herr Direktor?"

„Haben Sie die Güte, den Herren unseren Bauplan zu erläutern, Herr Rademacher", erfolgte die Antwort.

Peter Paul Falke sah ihn dabei mit einem Blick an, der deutlich ermunterte, nein, befahl: Jetzt reiß dich zusammen, jetzt zeige, was in dir steckt, jetzt kommt es darauf an!

Joachim Rademacher, der die große Zeichnung, Gesamtplan des Projektes, schon aufgerollt hatte, holte tief, aber unhörbar Atem. Wie durch einen Nebelschleier sah er die Gesichter der sechs fremden Herren, die ihn, trotzdem er ihnen vorgestellt worden war, jetzt erst zu bemerken schienen. Die Gesichter waren alle ernst und wichtig, einige schienen ein wenig spöttisch.

Er dachte an Doktor Dillfang, den durfte er nicht enttäuschen. Er wollte mit der Phantasie Arnas Schönheit zu seiner Ermutigung beschwören. An sie denken. Statt dessen sah er mit einem Male wie eine Vision ganz deutlich Lissi, die ihm die erste Mitteilung davon gemacht, daß er mit nach Freiburg sollte. Ihm war es, als ob ihr frischer Mund lachte: „Nur keine Angst!" Wie drollig sie errötet war, als er zum Dank für die gute Mitteilung ihre Hand geküßt.

Er mußte lächeln, und das Lächeln nahm seinem Gesicht die Befangenheit. Er fühlte, sein Lächeln nahm ihm aber nicht nur die äußere, sondern auch die innere Befangenheit. Sich straff aufrichtend, begann er zu sprechen.

Schon der erste Satz klang frei und leicht. Er war wie im Plauderton hingeworfen. Es lag ja auch noch keine Wichtigkeit in dem Satz. Erst als sein Finger auf die Zeichnung tippte, war seine Rede warm. Ihm war es, als sähe er in Wirklichkeit die Bergbahn vor seinen Augen erstehen. Vom ersten Spatenstich an bis zur feierlichen Einweihung.

Mit gut gewählten Worten baute er vor den geistigen Augen seiner Hörer das Werk auf, und die Zahlen und Maße unterbrachen nicht trocken und ernüchternd seine immer begeisterter werdende Rede, sondern sie fügten sich wie stützende Balken ein, gaben allem Sicherheit und Wirklichkeitswert.

Als er geendet, nickte der Hauptkassierer fast väterlich wohlwollend:

„Der Herr versteht einem die Geschichte so klar zu machen, daß man sich daran erinnern muß, der Bau ist ja noch gar nicht begonnen und wir unterhandeln erst."

Joachim Rademacher war froh, den schwierigsten Teil seiner Aufgabe befriedigend gelöst zu haben, denn Peter Paul Falke warf ihm einen unverkennbar freundlichen Blick zu.

Der Hauptaktionär, Bankier Stettmann, stellte jetzt eine sachliche Frage. Sofort gab Joachim Rademacher Antwort, und nun mischte sich Peter Paul Falke ein. Eine Stunde später gab es ein allgemeines Händeschütteln. Die „Rheinland" hatte den Auftrag erhalten, die Bergbahn zu bauen. Aber erst im Frühjahr sollte mit den Vorarbeiten begonnen werden.

Da sah Joachim Rademacher eine Hoffnung schwinden, den Bau noch bis zu Ende mit durchführen zu dürfen. Denn viel länger als ein Jahr durfte er wohl nicht bei der „Rheinland" bleiben. Peter Paul Falke und Arna würden ja nicht begreifen, wenn er noch länger von „Daheim" wegbliebe.

Am nächsten Vormittag gab es noch eine längere Besprechung mit den maßgebenden Herren, und dann sandte Peter Paul Falke eine Depesche an Doktor Dillfang.

Als der Oberingenieur die Depesche auf dem Büro erhielt, war gerade Lissi da, um zu fragen, ob Nachricht vom Vater gekommen wäre.

Doktor Dillfang reichte ihr das Telegramm. Lissi las:

„Alles unterschrieben. Beginn der Arbeit nächstes Frühjahr. Rademacher sehr tüchtig."

Lissi strahlte, und Doktor Dillfang sagte belustigt:

„Freust du dich so sehr, kleines Mädel, weil die ‚Rheinland' einen großen Auftrag bekommen hat?" Lächelnd fügte er hinzu: „Wir haben auch sonst zu tun, verhungert wäre die ‚Rheinland' ohne den Auftrag gerade nicht."

„Besonders freue ich mich, weil Vater depeschiert, Herr Rademacher ist tüchtig. Ich mag ihn so gern, Onkel Dillfang."

Der Oberingenieur pflegte immer, wenn er nichts anderes zu sagen wußte oder nichts anderes sagen wollte, „Tja, tja!" zu machen. Das tat er auch jetzt.

Eine Minute später fragte er: „Warum gefällt er dir denn so gut, Lissi?"

Sie bewegte langsam den Kopf.

„Ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich nicht."

Und dann errötete sie. Wie eine matte Flamme schoß das Blut unter ihrer hellen Haut hoch bis zu den Schläfen, um die sich weiche, goldbraune Locken legten.

Doktor Dillfang wurde aufmerksam. Was bedeutet das? Er hatte bisher in Lissi immer noch das Kind, das kleine Mädchen gesehen. Mit einem Male fiel ihm auf, wie groß sie war, und daß es eigentlich ein junges Weib war, das vor ihm stand. Ein junges Weib mit einem warmen, jungen Herzen.

Er blickte Lissi nachdenklich an, dann unterhielt er sich mit ihr über anderes, doch er saß, nachdem sie längst gegangen, noch immer an seinem Schreibtisch und sann. Lissi liebte, ohne es selbst zu wissen, den jungen Ingenieur. Und sie mußte Joachim Rademacher auch gefallen, das bezweifelte er keine Sekunde. Wenn Lissi erst ein paar Jahre älter geworden, wäre es vielleicht gut, wenn Joachim Rademacher auf diese einfache und natürliche Weise für immer an die „Rheinland" gefesselt würde. (Forts. f.)

Machtkämpfe hinter Palastmauern

In Saudiarabien bahnt sich ein Wandel an. – Fortschrittliche Prinzen bemühen sich um Reformen.

Im chronisch unruhigen Nahen Osten scheint Saudiarabien eine Oase des Friedens und der inneren Sicherheit zu sein. Aus der Landeshauptstadt Riad hört man seit Jahren nichts über kommunistische Umtriebe, Agenten aus Kairo, Parteienhader oder gar die Gefahr einer Revolution. Und doch, ganz so friedlich ist die Lage im Reich König Sauds nicht. Allerdings hängt das weniger mit einer Unzufriedenheit im Volke zusammen als damit, daß die Politik in Saudiarabien eine Angelegenheit der weitverzweigten Herrscherfamilie ist, und die trägt ihre Machtkämpfe sozusagen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit aus. In jüngster Zeit gab lediglich die Umbesetzung einiger wichtiger Ministerämter einen Hinweis darauf, daß sich in jenem Wüstenreich ein Wandel anbahnt.



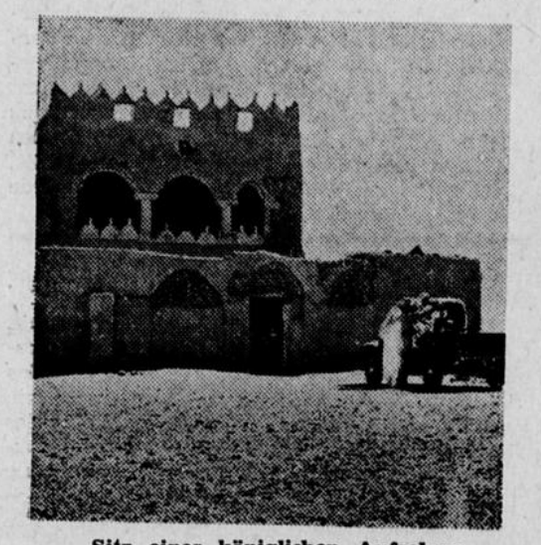
Ministeriumsneubau in Riad, der „Stadt des Königs", deren Mauern vor 6 Jahren fielen.

In wenigen Wochen jährt sich zum 50. Mal der Tag, an dem Abdul Aziz Ibn Saud, der „Leopard der Wüste", im Alter von 18 Jahren die Stadt Riad eroberte. Mit jenem blutigen Handstreich gründete er das Königreich Saudiarabien, das 25 Jahre später nach vielen Siegen und Niederlagen seine endgültige Gestalt gewann und von der britischen Regierung als souverän anerkannt wurde.

Anfangs wurde Ibn Saud kaum beneidet. Der größte Teil seines Reiches bestand aus Sand. Außer den beiden heiligen Städten Mekka und Medina, einigen Palmenoasen und ein paar bescheidenen Häfen gab es im Lande nichts, was Begehrlichkeit hätte erwecken können.

Als Ibn Saud 1953 starb, gehörte er zu den reichsten Herrschern der Erde. Der 1938 von den Amerikanern entdeckte Oelsegen unter dem Wüstensand hatte das Aschenputtel unter den nahöstlichen Ländern wohlhabend gemacht. Das Volk freilich merkte nicht übermäßig viel davon, denn der größte Teil der Konzessionsgelder floß in die Kasse des Königs.

War Ibn Saud schon nicht übermäßig sparsam gewesen, so war es sein ältester Sohn und Nachfolger noch weniger. Innerhalb von



Sitz eines königlichen Aufsehers.

vier Jahren brachte der neue König Saud den Staat an den Rand des finanziellen Ruins.

Als die Lage fast aussichtslos erschien, setzte Saud unter dem Druck einiger Familienmitglieder den Kronprinzen Feisal zum Regierungschef ein. Der schlug den Weg der äußersten Sparsamkeit ein, was ihn beim Volk ziemlich beliebt machte, ihm aber bei der ausgabenfreudigen königlichen Familie, die am meisten unter ihm zu leiden hatte, etliche Feinde schuf. Vor einem Jahr enthob Saud den Kronprinzen seiner Aemter. Emir Talal, einer der Brüder des Königs, übernahm das wichtige Finanzministerium. Die „mageren" Jahre für die Verwandten des Königs gingen damit zu Ende.

Inzwischen hat Saud nun auch den Prinzen Talal abgesetzt und so den Weg zu einer Versöhnung mit Feisal geebnet, der hinter sich eine Gruppe fortschrittlicher Prinzen weiß. Im Zuge der ziemlich weitreichenden Kabinettsumbildung wurde außerdem ein Sozialministerium geschaffen, etwas für Saudiarabien völlig Neues. Bisher weiß niemand freilich, ob es wirkungsvoll arbeiten wird.

Wo die Grenzen der Machtgruppen innerhalb der Familie des Königs verlaufen, weiß kaum ein Außenstehender, doch das kann wenig verwundern, denn die Zahl der Prinzen aus dem Herrscherhaus beläuft sich auf etwa tausend. Dazu kommen noch die — ungezählten — weiblichen Familienangehörigen, die im Harem keinen geringen Einfluß auf die Politik ausüben.

Als sicher gilt lediglich, daß ein Teil der Prinzen und mit ihnen die meisten Stammesfürsten für eine konservative Politik eintreten, weil sie sich davon die größten persönlichen Vorteile versprechen. Unter den jüngeren Prinzen dagegen gibt es eine Gruppe, die in ziemlich weitgehendein Reformen die einzige Rettung für die Monarchie sieht. Ihre Argumente klingen recht überzeugend. Bisher ist es in Saudiarabien so, daß 75 Prozent aller Oeleinnahmen dem König zur freien Verfügung stehen und mithin für die Entwicklung des Landes verloren sind. Aufstiegsmöglichkeiten für die jungen Araber, die studiert haben, gibt es kaum, denn alle Schlüsselpositionen werden traditionsgemäß von Prinzen besetzt. Daß dadurch ein Unruheherd entsteht, ist selbstverständlich.

Ausländische Beobachter erwarten, daß das Tauziehen hinter den Kulissen noch Monate anhalten wird. Welche Gruppe den Sieg davontragen wird, ist noch ungewiß.

Das „trockenste" Land der Welt.

Alkohol ist streng verboten. — Rauschgift verbietet der Koran nicht.

Das ideale Reiseland für den Touristen aus dem Westen ist Saudiarabien nicht gerade. Bevor das Schiff in Dschidda anlegt, werden an die Passagiere Formulare verteilt, die den Zoll des Landes als ziemlich streng ausweisen. Bei Strafe verboten, so heißt es da, seien die Einfuhr von Glücksspielen — worunter auch aus einem unerfindlichen Grunde das Schachspiel zählt —, Plattenspielern und Schallplatten, Musikinstrumenten, Filmprojektoren und schließlich auch von Alkohol in jeglicher Form, was auch bestimmte Medizinen einschließt.

Am strengsten sind die Behörden hinsichtlich des Alkohols. Saudiarabien ist in dieser Beziehung das „trockenste" Land der Welt. Selbst die Amerikaner, die in Dharan eine hochmoderne Stadt aus der Wüste stampften, in der nichts fehlt, was es in den USA gibt, müssen sich an die Prohibitionsgesetze halten. Wer es nicht tut, wird sofort entlassen.

Wer aber nach Saudi-Arabien reist, Besitzer eines Sklaven ist und den mitnehmen will, sei es auch nur, weil er ihn in Dschidda verkaufen möchte, der darf das tun, denn das ist nicht verboten. Mit Rauschgiften nimmt man es auch nicht so genau, denn davon wußte Mohammed noch nichts, konnte sie dem entsprechend auch nicht verbieten.

Die Straße von Dschidda nach Riad führt über Mekka, dem Ziel des großen Pilgerstromes. Riad ist eine geschichtslose Stadt. Das einzige historische Bauwerk dieser Wüstenmetropole ist die Zitadelle, der Schauplatz des Blutbades von 1902, das Ibn Saud den Sieg brachte. Ihre Mauern erheben sich im alten Stadtviertel mit seinen engen ungepflasterten Gassen, wo es bis heute noch keine Kanalisation gibt. Jenes Viertel soll in einigen Jahren verschwunden sein, um neuen Häusern Platz zu machen. Es sind erst sechs Jahre her, seit Riads Stadtmauern niedergerissen wurden, seit es keine Stadttore mehr gibt, die nachts geschlossen werden. Ebenso kurz ist die Bekanntschaft der Hauptstädter mit dem elektrischen Licht.

Das Luftzeitalter brach 1945 in Form einer zweimotorigen Maschine über Riad herein. Der damalige US-Präsident Roosevelt



Lastwagenfahrer in der Wüste ist kein leichter Beruf. Ein kühler Trunk bei Rast tut gut.

schenkte König Saud das Flugzeug. Der Monarch hatte alle Mühe, die moslemischen Würdenträger davon zu überzeugen, daß „der stählerne Vogel" nicht gegen die Lehren des Korans verstoße. Inzwischen hat Riad einen modernen Flugplatz, auf dem mehr als ein Dutzend Maschinen der Herrscherfamilie stationiert sind.

Seit einigen Jahren gibt es in Riad Hochhäuser aus Beton und Glas, Neonreklamen und Hotels, die ihren Gästen künstlich klimatisierte Zimmer anbieten. Auf den breiten Straßen der neuen Viertel rollen Cadillacs dahin, gesteuert von Chauffeuren, die in ihrer Jugend noch auf Kamelsätteln saßen.

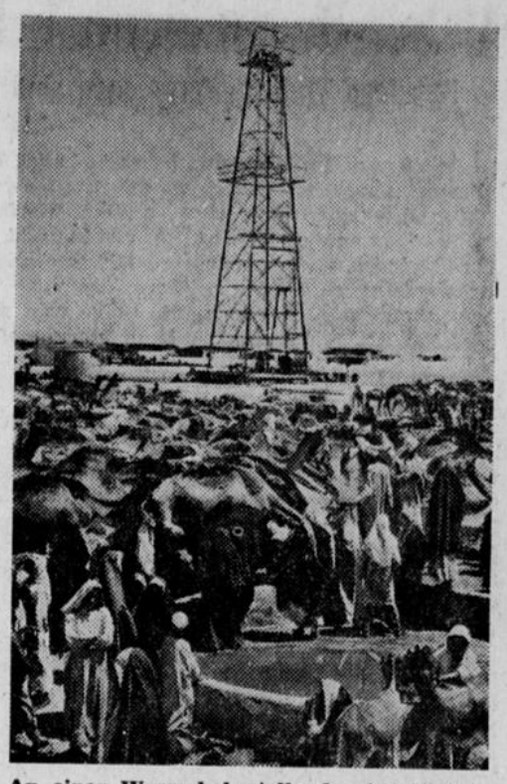
Riad ist voller Widersprüche. Menschen, die das Land König Sauds gründlicher kennen, sagen, es habe eigentlich drei Hauptstädte: Mekka als die des Glaubens, Dharan als die des Oels und schließlich Riad als die des Königs. Aus Dharan stammt das Geld, das das schnelle Wachstum Riads ermöglichte. Weniger erkennbar, darum aber kaum weniger bedeutsam sind die Fäden, die sich von Mekka nach Riad ziehen.

Bettler und Prinzen, Lehmhütten und Paläste, Kamele und Cadillacs, Märchenerzähler und Lehrer, die im Ausland studiert haben, alles das ist Riad, die Hauptstadt eines letztlich noch heute geheimnisvollen Landes.

„El Nassaria" – die Stadt der Königsfamilie.

Ein eigener Palast für jede Hauptfrau. Villen für die Nebenfrauen.

Einige Kilometer von Riad entfernt liegt am Rande der Wüste der Palast „El Nassaria", der eigentlich eine ganze Stadt für sich ist, umgeben von einer acht Kilometer langen und vier Meter hohen Mauer, die alle vier Meter von einem Türmchen gekrönt wird.



An einer Wasserbohrstelle der transarabischen Pipeline herrscht reges Leben.

Jede der vier Hauptfrauen des Königs hat in dieser Stadt einen eigenen Palast. Der der Lieblingsfrau steht dem des Königs am nächsten. Halbkreisförmig gruppieren sich um den Hauptpalast Sauds die 28 Villen der Nebenfrauen.

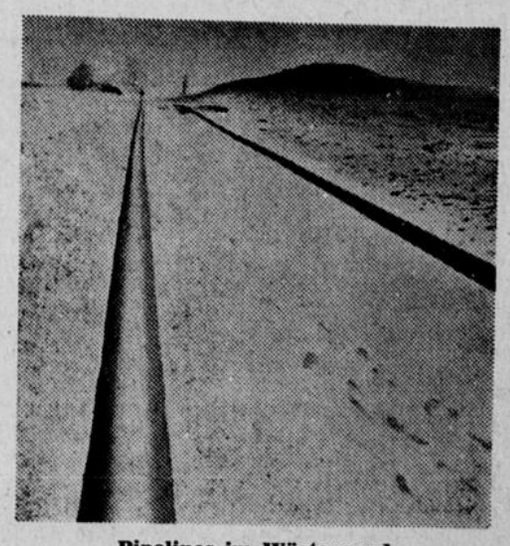
Die Königsmutter hat einen Palast an der Nordflanke des Königspalastes, und nicht weit davon entfernt stehen noch drei Paläste der drei unverheirateten Lieblingstöchter des Herrschers.

Genaue Angaben über die Zahl der Einwohner jener Stadt sind nicht zu erfahren. Die Schätzungen bewegen sich zwischen fünf- und achttausend. Darin sind eingerechnet die Nebenfrauen des Königs mit ihren Verwandten, die Diener und Sklaven, die Handwerker, die Kinderschwestern, Aerzte, Lehrer und Höflinge.

Die verheirateten Söhne, Brüder, Töchter und Schwestern des Königs dagegen haben sich ihre Paläste außerhalb der Palastmauer gebaut. Für die königliche Familie gibt es ein eigenes Krankenhaus, das zu den modernsten des Orients gehört, die Prinzen haben eine eigene Schule, um zum Palast gehört schließlich neben einem Kino noch ein Museum.

Alle Haupträume der Paläste sind an eine gewaltige Klimaanlage angeschlossen, die bis heute die leistungsfähigste der Erde ist und nicht weniger als 22 Millionen Mark gekostet hat.

König Sauds Vorliebe für Luxusautos ist bekannt. In seiner Garage — sie befindet sich wegen Platzmangels außerhalb der Mauer — stehen 1000 Wagen. 80 davon sind

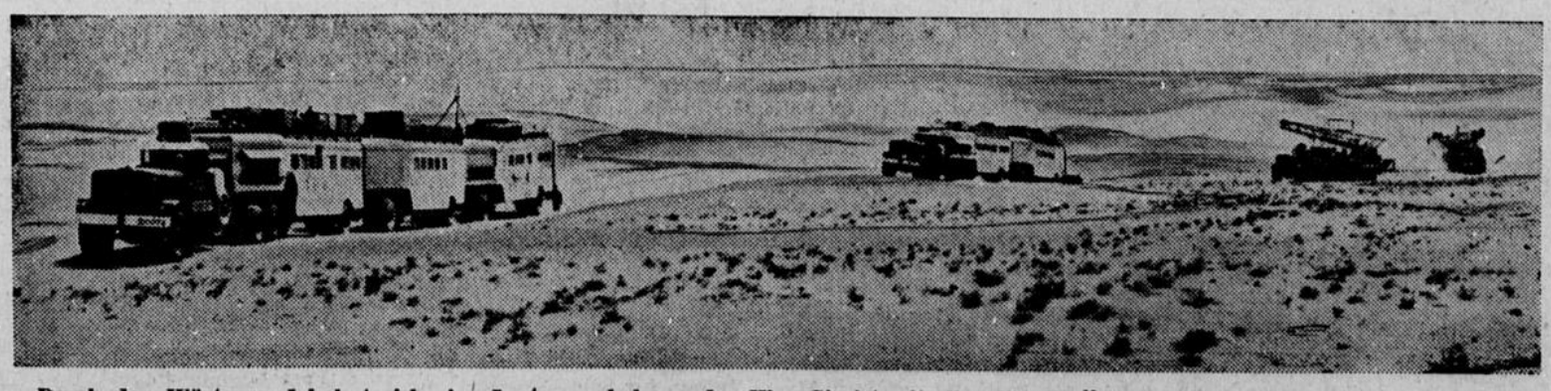


Pipelines im Wüstensand.

ausschließlich für den persönlichen Gebrauch des Königs bestimmt. Jedes Jahr werden 500 der 1000 Wagen gegen die neuesten Modelle ausgetauscht. Durch diese Maßnahme ist König Saud nebenbei der größte Gebrauchtwagenlieferant seines Landes.

Die Palaststadt war 1955 schlüsselfertig. In jenem Jahr fuhr Saud nach Theran, um den Schah von Persien zu besuchen. Als er dessen Palast sah, gefiel ihm der eigene nicht mehr. Nach seiner Rückkehr ließ er kurz entschlossen ein Heer von Bulldozern heranholen und seinen eigenen Palast niederwalzen. Dann gab er den Baumeistern den Befehl, ein größeres und schöneres Bauwerk zu errichten. So geschah es auch, und heute würde der Schah von Persien vor Neid erblassen, wenn er König Saud besuchte.

Wer einmal im Palast von Riad gewesen ist und dann nachts unter dem sternenklaren Himmel Arabiens wieder in sein Hotel zurückkehrt, vermeint ein Märchen aus 1001 Nacht erlebt zu haben.



Durch den Wüstensand bahnt sich eine Lastwagenkolonne den Weg. Sie ist mit allen für die Ölsuche notwendigen Geräten ausgerüstet.

15 kg Schlamm in einem cbm Wasser.

Ueberschwemmungen brachten es an den Tag

Spaniens Trinkwasseranlagen sind veraltet. – Unerklärliche Krankheiten als Folge.

Madrid. Im Ueberfluß gebracht haben Ueberschwemmungen in vielen Teilen Spaniens diesmal etwas, was sonst oft nur tropfenweise vorhanden ist: Wasser. Die großen Regenfälle aber haben noch etwas anderes bewirkt: Pläne, die bereits 1946 ausgearbeitet wurden, sollen jetzt endlich verwirklicht werden und dem Lande eine ausreichende Versorgung mit Trinkwasser sowie großzügige Bewässerungsanlagen für die Felder bringen. Die Ueberschwemmungen hatten erwiesen, daß viele Trinkwasseranlagen Spaniens veraltet und unzureichend geworden sind. Die Folge war, daß z. B. in Barcelona ein Liter Trinkwasser zwei Peseten (ca. 14 Pfennige) und in Madrid acht Peseten kostete.

Sofern spanische Städte sich nicht aus irgendwelchen Gebirgen mit gutem Quellwasser versorgen können, gibt es für die Bürger auch in normalen Zeiten kaum einwandfreies Wasser. Oft ist es schlecht, wenig schmackhaft, manchmal salzig oder brackig. In Saragossa hat man jetzt festgestellt, daß die durch Regen verschmutzten Trinkwasseranlagen pro Kubikmeter Wasser 15 Kilo Schlamm bergen. Es gibt Gegenden an der Atlantikküste, in denen die Bewohner jahrhundertelang an unerklärlichen Krankheiten litten und starben. Die moderne Wissenschaft erst stellte fest, daß das Trinkwasser Krankheitskeime in sich trug. In vielen Gegenden der spanischen Mittelmeerküste schmeckt das kostbare Naß noch heute schlecht und schadet den Zähnen. Das Problem beschränkt sich also nicht auf einzelne Landesteile.

Gibt es allzu heiße und trockene Sommer, dann versiegen die Quellen für die landwirtschaftlich so wichtigen Bewässerungsanlagen. Weil man den Wert des Wassers kennt, hat man in vielen Gebieten Anordnungen über den Wasserverbrauch erlassen. Um jede Vergeudung dieses Lebenselexiers zu unterbinden und zu bestrafen, tagte in Valencia schon vor 1000 Jahren zum ersten Mal das Wassergericht, eine Institution, die es heute noch gibt.

Diesen großen Gefahren will man jetzt endlich im Rahmen eines Programmes begegnen, das gleichzeitig auf lokaler, provinzieller und Landesebene durchgeführt werden soll. Seine Verwirklichung wird allerdings Jahrzehnte erfordern und gewaltige Summen kosten. Vielleicht aber wird es danach keine spanische Wüste, verlassene Dörfer und ausgedörrte Felder und Gärten mehr geben. Auf der anderen Seite beabsichtigt die Stadtverwaltung von Sevilla, wo es vor kurzem durch Ueberschwemmungen 2000 Obdachlose gab, einen Kanal zu bauen, um weiterem Hochwasser vorzubeugen. Dieser Kanal soll eine unvorhergesehene Flut wirksamer steuern können als der bisher schützende Damm.

Fanfani schickt sich selber Briefe.

Rom, 3. Januar. (dpa) Italiens Ministerpräsident Fanfani verriet einer Gruppe von Journalisten, daß er sich hin und wieder selber Briefe an seine Privatanschrift schickt, um zu prüfen, ob die Post gut funktioniert. „Die Briefe kommen schnell an", sagte Fanfani entgegen der kritischen Meinung eines Journalisten, der die Laufzeit der Eigenbriefe des Regierungschefs, angesichts der römischen Postverhältnisse, auf zehn Tage schätzte.

Fanfani ergänzte, daß er immer mehr Post erhalte, seit er einmal in einem Interview sagte, er öffne und lese alle Briefe selber. Oft seien die eingehenden Briefe unfrankiert. „Ich bezahle stets das Strafporto", sagte Fanfani, „muß aber dafür manchmal wenig herzliche Formulierungen lesen."

Juwelier schlief beim „Besuch".

Hannover, 3. Januar. Schmucksachen im Werte von 16 000 DM erbeuteten Diebe, als sie ein Juweliergeschäft in Hannover „besuchten". Der Juwelier schlief in der Wohnung neben dem Laden, während die Täter die Fensterscheibe zerstörten und in das Geschäft eindrangen. Ihre Beute besteht aus Schmuckwaren aller Art, aus Uhren und aus goldenen Feuerzeugen, von denen ein Teil mit Edelsteinen besetzt war.

Post suchte und fand Sonnenblumenzüchter.

Mindelheim (Schwaben), 3. Januar. (dpa) Ihre Findigkeit haben Postbeamte in Mindelheim bewiesen. Dort traf eine Postkarte aus Stuttgart mit folgender Anschrift ein: „An den Kleingärtner und eventuellen Bauern und Bürger in Mindelheim, der eine 3,70 Meter hohe Sonnenblume gezüchtet hat". Absender war ein Kleingärtner, der in einer Zeitung die Riesensonnenblume des Mindelheimers abgebildet gesehen hatte. Er bat um einige Samenkerne von der „Wunderblume". Die Karte wurde ohne Verzögerung zugestellt.

Adler kann Silberflügel nicht leiden.

Melbourne, 3. Januar. (dpa) Ein Adler steht seit Wochen in der Nähe von Bennala (Australien) in erbittertem Kampf gegen von ihm offenbar als unlautere Konkurrenz empfundene Segelflugzeuge mit silberglänzenden Tragflächen. Schon fünfmal versuchte er, ein solches Ungetüm zur Landung zu zwingen. Ein Segelflieger konnte den Adler erst abschütteln, als er mit 175 km/st in den Sturzflug ging. Ein anderes Segelflugzeug blieb unbehelligt, aber nicht, weil eine Frau darin saß, sondern weil es keine silberglänzenden Tragflächen hatte. Als sie einmal einen Segler mit diesem verhaßten Glanz flog, rammte der Adler das Leitwerk. (nach Reuter)

Bombenexplosion in Synagoge.

Chicago, 3. Januar. Eine Chicagoer Synagoge, die in der vergangenen Woche bereits zweimal mit Hakenkreuzen beschmiert worden war, wurde jetzt durch eine Explosion beschädigt. Zahlreiche Fensterscheiben der umliegenden Häuser gingen durch die Explosion in Trümmer. Eine zweite Bombe wurde später in der Synagoge gefunden und unschädlich gemacht. Der Aufseher der Synagoge teilte der Polizei mit, daß er vor kurzem drei Briefe mit der Drohung erhalten habe, daß er umgebracht werden sollte.

Die Welt der Frau

Lässigkeit hat ihre Grenzen

Twens und Teenagern ins Stammbuch geschrieben. — Betrachtungen im Café.

Von SUSANNE THAU.

Sitze ich da neulich in einem Café oder richtiger, in einem Espresso, und betrachte, mit mir und der Welt zufrieden, das Publikum. Gar keine so einfache Sache! Ich registriere zum Beispiel, daß die Haare der jungen Damen zu riesigen Ballons toupiert sind, die Röcke supereng, furchtbar kurz und fast ordinär wirken und daß die Mädchen alle aussehen, als hätten sie ein Abonnement bei einem Kaufhaus, das sie auf Einheitstyp trimmt.

Ich bemerke, daß die jungen Männer oder Twens immer unordentlicher, immer bohemienhafter und oberflächlicher wirken. Ihre Hosenbeine sind eng (enger geht's nicht mehr, sonst würden sie aufplatzen), die Pullis meist schmierig und die Lederjacken speckig. Das Schuhzeug scheint zwar viel Geld gekostet zu haben, ist aber vollkommen ungepflegt. Wenn man sich schon einen teuren Schuh kauft, wo soll da noch das Geld für eine Bürste und Schuhcreme herkommen? Man hat ja schließlich noch andere Interessen.

Nachdem ich eine Stunde so gesessen habe, bin ich, ehrlich gesagt, beient. Diese zur Schau getragene Lässigkeit soll eine gewisse Wurschtigkeit, eine Verachtung und Zugehörigkeit zu einer Klasse demonstrieren, der gerade diese Leute nicht angehören: den Bohemiens oder Künstlern.

So aufdringlich demonstriertes Künstlertum, das sehr oft nur aus Geltungsdrang oder gar Schlamperei produziert wird, hat absolut nichts Schönes und noch weniger Orignelles an sich. Die Leopoldstraße in München, der Jungfernstieg in Hamburg und die Kö in Düsseldorf sind keineswegs zu vergleichen mit Saint Tropez oder Kampen, wo man erst richtig für voll genommen wird, wenn man auf Schau macht. Dort ist man im Urlaub und kann ruhig einmal etwas darstellen, was man in Wahrheit gar nicht ist. Darum ja auch Ferien vom Alltag. Im nüchternen normalen Alltag aber wirkt diese übertriebene Lässigkeit, das Aufgedonnerte künstlich und damit fehl am Platz.

Was aber noch schlimmer ist: Die äußere Lässigkeit färbt oft auch auf den inneren Menschen ab. Die Möchte-gern-Bohemiens lassen sich gehen, sehen das Leben und den Beruf aus der Perspektive des Dauer-Urlaubers und „vergammeln" — wie es in der Teenager-Sprache so schön heißt. Wenn das ein Ideal sein soll — ich danke bestens.

Möchten Sie Neidhammel heißen?

Frauen vor schweren Konflikten. — Der Name des Mannes wird mitgeheiratet.

Von KARINA KELLER.

Ein gutaussehender Mann ist Herr Neidhammel. Da er zudem ein ausgesprochen netter Mensch ist, muß sich das kleine Fräulein Müller eines Tages eingestehen, daß es ihn liebt. Auch er fühlt sein Herz für sie klopfen, und der Heiratsantrag liegt förmlich in der Luft. Wie ein Damoklesschwert sieht ihn Fräulein Müller über sich schweben. Denn mit dem Jawort müßte sie in Kauf nehmen, ein Leben lang Neidhammel genannt zu werden.

Vor diesem inneren Konflikt stehen mehr Frauen, als man gemeinhin annimmt. So stark die Liebe auch sein mag, das Geltungsbedürfnis ist bei den meisten Frauen nicht weniger ausgeprägt. Mit welcher Genugtung beispielsweise werfen sie in die Unterhaltung ein, daß ihr Mann ihr zu Weihnachten eine echte Krokodilledertasche geschenkt habe, und mit welcher Betonung wird die Frage nach dem Beruf des Zukünftigen beantwortet, wenn er einen Doktor-Titel oder etwa ähnliches zu bieten hat.

Darum ist es für viele Frauen und Mädchen ein regelrechter Schock, wenn der Mann, in den sie sich verliebt haben, Schlotterhose, Lümmelmann, Niedergesäß oder Neidhammel heißt. Die Liebe wird auf eine harte Probe gestellt.

Trotz aller Gleichberechtigung ist die Frau auch heute noch gezwungen, bei der Heirat den Familiennamen des Mannes anzunehmen. Nur eines wird ihr neuerdings zugestanden. Es ist der Frau — mit Einverständnis des zuständigen Standesamtes — möglich, ihren Geburtsnamen an den Namen des Mannes anzuhängen. Bei Namen wie Schlotterhose oder Niedergesäß ist das natürlich vollkommen witzlos. Denn Schlotterhose-Müller oder Niedergesäß-Meyer wirkt nur noch lächerlicher.

In diesem Fall bleibt ihr nur die Wahl, den Namen stillschweigend zu akzeptieren, auf den Mann zu verzichten oder ihn zu bewegen, seinen Namen ändern zu lassen. Das letztere dürfte wahrscheinlich die beste Lösung sein. Die Kosten sind zwar nicht unbeträchtlich, aber es soll ja Männer geben, die für ihre Liebste vom Himmel das Blau herunterholen und bisweilen sogar ihren vererbten Namen den Wünschen der Angebeteten anpassen. Die Behörden zeigen in solch krassen Fällen meist auch Einsehen, und gewissen Namen würde diese kleine Konzession keineswegs zum Schaden gereichen!

Fürsorglicher Ehemann.

Es gehörte zu Mozarts täglichen Gewohnheiten, früh am Morgen — bisweilen schon um fünf Uhr — einen Spaziergang zu machen. In inniger Sorge um seine Frau, die um diese Stunde meist noch schlief, hinterließ er fast immer ein Briefchen, das zu Vorsicht und Pflege riet. So schrieb er beispielsweise, daß sich sein „liebes Weibchen" nicht mit den Dienstboten ärgern, daß es nicht zu früh aufstehen und sich ja nicht erkälten möchte, und daß es auch vermeiden solle, sich zu bücken oder zu strecken . . . er würde längstens um sieben Uhr zurück sein.

Roman von Anny v. Panhuys

LÜGE UM LIEBE

Pressrechte bei Bechtold-Verlag, Felsberg, durch Romanvertrieb Rolf Mai, Mainz

21. (Nachdruck verboten.)

Doktor Dillfang war schon seit zwanzig Jahren bei der „Rheinland", und er duzte sowohl Arna wie auch Lissi, war Lissis Taufpate und in ihren Augen so etwas wie ein guter Onkel. Er war unverheiratet und kein besonderer Frauenfreund. Doch für Lissi hatte er eine große Vorliebe, und wenn sie irgendeinen Kummer hatte, lief sie zu ihm damit, er wußte immer Rat, hatte immer den rechten Trost für sie bereit. Aber ihre Sorgen waren ja bisher nur unbedeutend gewesen.

Am nächsten Mittag, als Joachim Rademacher nach Hause ging, traf er zufällig unterwegs Lissi, die auch heim wollte. Er beabsichtigte, grüßend vorüberzugehen, doch sie hielt ihn an.

„Sie waren, seit Sie hierher gekommen, nicht mehr bei uns, Herr Rademacher, und ich hätte Ihnen doch gern ein bißchen von Schwarznäschens Sohn erzählt, den ich Ihnen schenken will. Die anderen Hündchen gebe ich bald fort, aber das für Sie bestimmte Tier werde ich ein wenig länger bei der Mutter lassen, damit es nicht mehr so unbeholfen ist, wenn Sie es bekommen." Sie fragte: „Freuen Sie sich auf Freiburg?"

„Auf Freiburg?" wiederholte er verständnislos.

Sie fragte: „So wissen Sie noch gar nicht, daß Sie mit Vater nach Freiburg fahren werden?"

Er schüttelte den Kopf.

Sie schlug sich auf den Mund.

„Ach, ich habe ein bißchen aufgeschnappt gestern abend, als sich Vater und Onkel Dillfang unterhielten."

Sie lachte.

„O, was machen Sie jetzt für ein neugieriges Gesicht, aber ich dachte, Sie wüßten Bescheid."

Er bat: „Verraten Sie mir doch bitte, was Sie wissen!"

Sie nickte.

„Ich tu's schon, aber Sie dürfen, wenn man Ihnen von Freiburg spricht, nicht merken lassen, daß Sie schon Bescheid wissen. Geben Sie mir Ihr großes Ehrenwort darauf."

Er lächelte.

„Also, mein großes Ehrenwort."

Sie schritt langsam neben ihm her und plauderte alles aus, was sie gestern abend gehört. Er ging wie federnd vor Glück. Wie gütig nahm sich das Schicksal seiner an, Kaum zu begreifen war es. Er dankte überschwenglich für die Mitteilung, und als Lissi sich mit einem Händedruck von ihm verabschiedete, zog er in der Freude seines Herzens die hübsche Mädchenhand an seine Lippen. Er dachte sich nichts dabei, und es belustigte ihn fast, als er bemerkte, wie sich Lissis Wangen mit jäher Röte überzogen. Sicher war es der erste Handkuß in ihrem jungen Leben.

Er eilte heim und dachte nur immer, er sollte nach Freiburg mitfahren, er sollte den Herren, von deren Willen der Bau der Bergbahn abhängig war, das Projekt erläutern. Er formte in Gedanken schon Sätze, sah sich vor einer kleinen Versammlung älterer, gediegener Herren, die ihm aufmerksam zuhörten. Auf dem langen Versammlungstisch war die Hauptzeichnung ausgebreitet.

Indessen ging Lissi langsam nach Hause. Sie war in einer Stimmung, die sie bisher nicht gekannt. Sie hätte lachen und weinen mögen zu gleicher Zeit, und wie Sehnsucht war es in ihr. Ein Erschauern ging durch ihren jungen Körper, und sie sann: Was bedeutete es nur, daß sie so seltsam verwandelt war?

Ein schöner, weißer Terrier kam ihr freudig entgegengesprungen. Sie liebkoste ihn mit der Linken, hielt die Rechte leicht hoch, als müsse sie die Hand schützen. Am Gittertor warteten ihre drei Schäferhunde und gaben ihr, freudig bellend, ein Stück das Ehrengeleit.

Als sie, die Eskorte zurücklassend, das Zimmerchen betrat, in dem Schwarznäschen noch immer mit ihrer Familie residierte, sprang ihr Mütterchen Dackel mit freudigem Gewinsel entgegen, umkollert von ihren fünf Sprößlingen, und dabei geschah es, daß Schwarznäschens Zunge verehrungsvoll über den Rücken von Lissis rechter Hand leckte.

Erschrocken zog Lissi die Hand zurück und schalt: „Das hättest du nicht tun dürfen, ich wollte . . ."

Sie brach ab, denn was sie wollte, wußte sie selbst nicht. Sie kniete zwischen dem Hundegewimmel nieder und langte das hübscheste der Kleinen heraus, drückte ihr Gesicht gegen das Körperchen, und ein paar Tränen fielen auf das glatte, weiche Fell nieder. Es war das Hündchen, welches sie Joachim Rademacher zugedacht hatte.

Am Nachmittag schon erfuhr Joachim von Doktor Dillfang offiziell, was er von Lissi bereits wußte. Doktor Dillfang sagte:

„Wenn die Arbeit der ‚Rheinland' übertragen wird, soll sie sofort in Angriff genommen werden. Sie werden dann auch beim Bau dabei sein als mein Adjutant. Ich hatte mehrere Jahre bis vor einem Jahr so einen jungen Getreuen. Er starb. Ein tüchtiger Ingenieur. Man nannte ihn meinen Adjutanten. Der Posten ist seither frei. Sie sollen ihn haben."

Joachim Rademacher bezeigte Dankbarkeit, aber wie ein Alpdruck senkte sich der Gedanke auf sein Herz, ob ihn für alles weiterhin gut und glatt gehen würde, daß er bleiben durfte, bis die Bergbahn fertig sei.

Die Reise nach Freiburg machte Arna mit. Man fuhr morgens im Auto ab. Wie ein seliger Traum war Joachim Rademacher das Erleben, neben Arna Falke sitzen zu dürfen. Stundenlang. Wie ein seliger Traum war dies schnelle Dahinsausen über die breiten Landstraßen. Wie endlos weit entfernt vom Heute lag alles, was ihn einmal so bedrückt, das enge, kleine Leben seiner Vergangenheit! Wie endlos weit vom Heute lag Mencke & Co.!

Arna unterhielt sich angeregt mit ihm, aber als er einmal etwas zu enthusiastisch von dem Genuß sprach, den er jetzt empfand, so im Auto dahinzugleiten, sah sie ihn befremdet an.

„Man könnte, wenn man Sie hört, fast glauben, Sie hätten noch keine längere Autofahrt gemacht, Mister Maker."

Er erschrak ein wenig. Richtig, er hätte nicht vergessen dürfen, daß er Mister Maker war für Arna. Er erwiderte:

„Meine Begeisterung gilt mehr der Gegend, der Landschaft. Im übrigen haben Sie sich eben versprochen, gnädiges Fräulein, ich heiße Jochaim Rademacher."

Ihr Vater und sie lächelten.

„Manchmal streikt mein Gedächtnis, Herr Rademacher."

Er dachte, was gäbe er dafür, wenn er den Namen James Maker für immer aus ihrem Gedächtnis tilgen könnte. Aus ihrem Gedächtnis und aus dem ihres Vaters.

Peter Paul Falke meinte nachdenklich: „Ich habe mich schnell an Ihren Decknamen gewöhnt."

In Freiburg stieg Peter Paul Falke in einem der elegantesten Hotels ab. Joachim Rademacher erhielt ein Zimmer gerade gegenüber von Arnas.

(Fortsetzung folgt.)

Honnefer Rundblick

Forderung an den Kreis: „Siegburg — werde hart!"

Kreistagsabgeordneter August Hummes zum „stadtbönnschen Raumappetit".

Bad Honnef, den 3. Januar.

Die Lösung der mit den Bonner „Großraumplänen" auf den Siegkreis zukommenden Fragen erfordere die Zusammenarbeit aller im Kreistag vertretenen Parteien, erklärt der Honnefer Kreistagsabgeordnete Hummes (SPD) in einer der HVZ zugeleiteten Stellungnahme. In der Bereitstellung von Mitteln für eine Struktur-Analyse sieht Kreistagsabgeordneter Hummes den ersten Schritt zur Bewältigung dieser Probleme. Er schreibt:

Der in der letzten Sitzung des vergangenen Jahres am 18. 12. 61 im Kreistag abgegebenen Erklärung, wiedergegeben in der Honnefer Volkszeitung vom 20. 12. 61 unter der Ueberschrift: „Zusammenarbeit: Ja! — Eingemeindung: Nein!" des Kreistagskollegen der CDU Heribert Haag stimme ich vollinhaltlich zu. Ebenso den im Artikel der HVZ vom 2. 1. 62 geäußerten Ansichten: „Siegkreis soll sich mehr um Rheingemeinden kümmern!" des Kreistagskollegen Michael Dick.

Der Kreistag wird sich im Jahre 1962 mit diesen schwierigen und umfassenden Fragen umgehend und ernsthaft auseinanderzusetzen haben. Bereits in der Sitzung des Finanzausschusses des Kreistages vom 1. 12. 61 forderte die SPD-Fraktion des Kreistages die Einsetzung eines Betrages von mindestens ¼ Million im Haushaltsplan 1962 für Probleme der Raumordnung und Raumplanung. Durch Schreiben vom 6. 12. 61 stellte sie beim Vorsitzenden des Kreisausschusses, Landrat Lindlar, nachstehenden schriftlichen Antrag:

Antrag der SPD-Fraktion: „Für die zukünftige Beratung und Bearbeitung der uns immer näher und dringender anrückenden Probleme der Raumordnung und Raumplanung hält die SPD-Fraktion die Erstellung einer Struktur-Analyse für unbedingt erforderlich. Sie bittet deshalb, für die Erstellung den Betrag von 250 000 DM in den Haushaltsplan 1962 einsetzen zu wollen."

Dieser Antrag fand in der Kreistagssitzung am 18. 12. 61 mit einer Abänderung über die Beitragshöhe bei allen Fraktionen einstimmige Annahme. Damit dürften diesem umfangreichen, wichtigen und entscheidenden Problem die ersten Wege geebnet sein. Ob der Betrag von 250 000 DM zur Durchführung einer Struktur-Analyse ausreicht oder nicht, wird sich bei der Durchführung der umfangreichen, dringend notwendigen Arbeiten durch prominente Fachkreise und Persönlichkeiten zeigen. Bei einem verabschiedeten Haushaltsplan 1962: ordentlicher Haushaltsplan 38 Millionen, außerordentlicher Haushaltsplan 5½ Millionen und bei einer Gesamtrücklagenzuführung von 3,2 Millionen dürften allein wegen der Wichtigkeit der zu lösenden Gesamtfragen die notwendigen Ausgaben ohne Schwierigkeiten zu verkraften sein. Wie der Oberkreisdirektor in der letzten Kreistagssitzung des Jahres 1961 u. a. erklärte, kämen auf den Kreis in 1962 eine Reihe dem Kreistag zur Zeit noch unbekannter schwieriger, entscheidender Fragen zu, und es gelte in 1962 eine echte demokratische Zusammenarbeit aller Kräfte des Kreistages. Auch der Auffassung auf eine echte Zusammenarbeit stimme ich durchaus zu, und gerade in der notwendigen Lösung der Raumordnung, der Raumplanung und aller damit zusammenhängenden Fragen sehe ich für den Kreis die vordringlichste Aufgabe des Jahres 1962. Von der gleichen Verantwortung, den gleichen Sorgen sind die Ausführungen meiner Kreistagskollegen der CDU Dick und Haag getragen. Der Kreistag hat uns bisher — dies sei ihm voll und ganz zugestanden — reichlich mit Drucksachen versehen; möchte er — wo und wann nötig — in 1962 mehr mit Druckmitteln arbeiten. Wir sind bereit, im Interesse Honnefs und seiner Bürgerschaft zu helfen.

Hummes,
Kreistagsabgeordneter

Saalumbau rückt in greifbare Nähe.

Januar-Programm der Kolpingsfamilie.

Die Honnefer Kolpingsfamilie hat auch für den Monat Januar wieder ein interessantes und lehrreiches Vortragsprogramm zusammengestellt. Auftakt der Veranstaltungsreihe ist morgen abend 20.15 Uhr im Kolpinghaus ein Ausspracheabend mit Präses Pfarrer Dollendorf über religiöse Fragen. Der erste Familienabend im neuen Jahr ist für Sonntag, 7. Januar, 20.15 Uhr, vorgesehen. Als Redner wurde Richard Heiser aus Mondorf gewonnen, der über das Thema spricht: „Gibt es noch eine Krise um Berlin?" Ueber „Wann mache ich mich strafbar?" spricht am 11. Januar Rechtsanwalt Betthausen, der im Rahmen seines Referates verschiedene Fälle aus dem Alltag behandeln wird. Am 18. Januar wird Kolpingsbruder Heinrich Schmitz die vorliegenden Pläne des Saalumbaues im Kolpinghaus erläutern, während am 25. Januar Direktor Schneider zu dem Thema „Erziehungsfragen — heute" Stellung nehmen wird. Die Freunde des Karnevals werden sich vor allem den Vorstellabend des Bezirks am 6. Januar vormerken.

*** Der nächste Sprechtag des Finanzamtes** findet am Donnerstag, 4. Januar, vormittags **von 9—13 Uhr im Rathaus, Zimmer 17 (Nebengebäude), statt.**

Spiegel der Heimat

7500 DM Beute bei Kassenüberfall in Ittenbach.

Ittenbach. 7520 Mark erbeutete gestern gegen 17 Uhr ein etwa 45 Jahre alter Mann bei einem dreisten Raubüberfall auf die hiesige Spar- und Darlehnskasse. Der Täter hielt den Sparkassenleiter, der vergeblich versuchte, vor dem Gebäude stehende Passanten auf den Ueberfall aufmerksam zu machen, mit der Pistole in Schach. Vor der drohenden Pistolenmündung mußte Rendant Gilgenstein viermal in seine Tageskasse greifen und das Geld in die Aktentasche werfen, worauf der Täter in einem grünen Volkswagen ohne Licht in Richtung Autobahn davonjagte. Ein Passant verfolgte ihn eine Zeitlang mit seinem Wagen, jedoch vergeblich.

160 000 Fremde übernachteten in Bonn.

Bonn. Das städtische Verkehrsamt konnte für das Sommerhalbjahr 1961 (1. April bis 30. September) 11,4 Prozent mehr Fremdenübernachtungen melden als im Vorjahr. (Durchschnittliche Zunahme in Nordrhein 8 bis 9 Prozent.) Insgesamt betrug die Zahl der Uebernachtungen in Bonn 160 654, darunter 37,8 Prozent Ausländer.

Asbach. (In den Tod gefahren.) Spät abends verunglückte der früher in Asbach und jetzt in Linz wohnende 33jährige Ludwig Körnke mit seinem Volkswagen auf der Honnefer Straße in Höhe der Ortschaft Bennautal tödlich. Auf der Heimfahrt nach Linz geriet er von der Fahrbahn ab und prallte auf der linken Straßenseite so heftig gegen einen Baum, daß sich das Fahrzeug buchstäblich um den Baum bog und total zertrümmert wurde. K. war auf der Stelle tot.

Linz. (Zwei Unfälle.) Als ein Pkw-Fahrer von der B 42 am Rheinufer in die Stadt einbog, stieß er auf dem Burgplatz mit einem zurücksetzenden anderen Fahrzeug zusammen. Es gab erheblichen Sachschaden. — Auf der B 42 zwischen Kasbach und Linz kam ein VW-Kombiwagen von der Fahrbahn ab und stieß gegen das Straßengeländer. Dabei wurde der Fahrer herausgeschleudert und verletzt. Am Wagen entstand mittlerer Sachschaden.

Junges Leben im alten Hontes

Als Heim der St. Georgs-Pfadfinder eingeweiht. – Ausstellung und „Woche des Stammes".

Nach monatelangen Vorarbeiten konnte jetzt das in Zusammenarbeit zwischen Stadt, Bad Honnef AG und der Kath. Kirchengemeinde St. Johann Baptist sowie der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg gründlich wiederhergestellte Heim im alten Hontes am Markt seiner Bestimmung übergeben werden.



Die Einsegnung des neuen Pfadfinderheims. Vorne Pfarrer Wüsten, neben ihm Bürgermeister Weidenbach.
HVZ-Fotos: Günter Groote

Nach einem einleitenden Kanon der Jungpfadfinder begrüßte Stammesführer Pley die Gäste, unter ihnen Bürgermeister Weidenbach, Pfarrer Wüsten und den Vorsitzenden des Elternbeirats, Arnold Walkembach. Auch die anderen Jugendbünde waren durch Abordnungen vertreten.

Im Namen des gesamten Stammes „Löwenburger" dankte der Stammesführer allen an der Herrichtung des Heimes Beteiligten, vor allem der Stadt und der Kirchengemeinde, die die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellten. Nach langem Warten habe die Pfadfinderschaft nun endlich eine schöne Heimstatt gefunden, auf die sie stolz sein könne und in der sie sich wirklich geborgen wisse. Ganz besonders freue man sich aber, daß das älteste Gebäude Honnefs dem drohenden Zerfall und der zeitweiligen Verstaubung entrissen sei und nun wieder einen ehrenvollen Platz mitten im pulsierenden Leben unserer geliebten Stadt einnehme.

„Noch nie war dieser Raum so schön" sagte Pfarrer Wüsten in seiner Ansprache, in der er seiner großen Freude darüber Ausdruck gab, daß die Katholische Pfadfinderschaft nun in der Nähe der Pfarrkirche beheimatet sei und hier zum Wohle der Jugend in Kirche, Stadt und Staat wirken könne. Nach einem herzlichen Wort des Dankes für die Großzügigkeit, mit der die Initiative der Pfadfinderschaft von allen zuständigen Stellen aufgegriffen worden sei, nahm Pfarrer Wüsten die kirchliche Einsegnung des Raumes vor.

Anschließend ergriff Bürgermeister Weidenbach das Wort. „Wenn man die Treppe des von außen so unscheinbar wirkenden Hontes hinaufgeht, dann ahnt man nicht, daß man hier innen einen so stilvollen Raum mit so jungem Leben findet." Als Heim der St. Georgs-Pfadfinder habe das städtische Hontes eine sinnvolle Bestimmung erhalten. Mit ihrem Wahlspruch „Allzeit bereit" und der Verpflichtung, jeden Tag eine gute Tat zu wirken, sei die Pfadfinderschaft ganz bewußt darauf ausgerichtet, junge Menschen zur Haltung der Nächstenliebe und zum Dienst in und an der Gemeinschaft zu erziehen. Auch die Stadt brauche stets Männer, die sich für ihre Mitbürger, besonders für die Notleidenden und Alten unter ihnen, verantwortlich wüßten und einsetzten. Dazu sei die Pfadfinderschaft die rechte Vorschule. „Möge dieser Geist und dieses Leben in diesem neuen Heim noch lange, lange Zeit lebendig sein."

Stammeskurat Kpl. Nußbaum beschloß die Feierstunde mit dem Dank an alle Führer des Stammes, die sich mit recht erheblichem Aufwand an Zeit und Mühe neben ihren beruflichen Verpflichtungen unermüdlich für ihre jungen Brüder einsetzten und auch ihren Anteil an der Erstellung des Heimes hätten.

Mit der Einweihung des Heimes leitete der Stamm „Löwenburger" seine „Woche des Stammes" ein. Der Anlaß zu dieser Woche ist das fünfjährige Bestehen des Stammes.

Am vergangenen Sonntag hatten die Pfadfinder zu einer Ausstellung im Hontes eingeladen, wo die Oeffentlichkeit einen kleinen Einblick nehmen konnte in das Schaffen der Jungen in ihren Heimabenden. Auch die fünfjährige Geschichte des Stammes sowie die Fahrten und Lager des vergangenen Sommers waren in Wort, Bild und Modellen zu sehen. Die ganze Woche über halten die Pfadfinder und Rover ihre Heimabende, zu denen sie ihre Eltern einladen, damit diese ihre Jungen auch einmal von dieser Seite her kennenlernen. Die „Woche des Stammes" schließt am kommenden Sonntagabend mit einem Elternabend in der Aula der Katholischen Volksschule Bergstraße, zu dem auch alle Freunde und Förderer herzlich eingeladen sind.



Ein Pfadfinderführer erläutert den Ehrengästen die Ausstellung, die Geschichte, Fahrten und Lager der Honnefer Pfadfinder schildert.

Aus Nah und Fern

Dominikanerpater erhält Karnevalsorden.

Aachen. Zum Jahresende lüftete der Aachener Karnevalsverein von 1859 das Geheimnis um den neuen Ritter des Aachener Karnevalsordens „Wider den tierischen Ernst": Es ist der in Köln lebende Dominikanerpater Rochus Spiecker. Er ist bereit, sich die Narrenkappe aufzusetzen. Am 27. Januar wird er auf einer großen Festsitzung im neuen Kurhaus den Orden entgegennehmen. Pater Spiecker ist als Prediger und durch sein publizistisches Wirken in Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen bekannt geworden. Er ist auch Autor mehrerer erfolgreicher Bücher. Als Berater des Filmregisseurs Reinhard Wicki hat Pater Spiecker ferner an dem preisgekrönten Film „Das Wunder des Malachias" mitgewirkt. Der Orden „Wider den tierischen Ernst" wird seit 1951 alljährlich einem Prominenten des öffentlichen Lebens zuerkannt, der sich bei seiner Arbeit durch echten Sinn für Humor auszeichnet. Pater Spiecker wird der 12. Ritter dieses „höchsten rheinischen Karnevalsordens" sein. In der Garde der Ordensritter, zu der auch Bundeskanzler Dr. Adenauer, Professor Carlo Schmid, der bayerische Finanzminister Dr. Eberhard, ein englischer Militärstaatsanwalt und ein früherer amerikanischer Chefrichter in Bayern zählen, wird er neben dem österreichischen Außenminister Dr. Kreisky stehen, der den Orden 1961 erhielt.

Wirte: Güste sind selber schuld.

Düsseldorf. Die Gäste in Lokalen sind selbst schuld, wenn ihr Glas Bier nicht bis zum Eichstrich vollgezapft ist. Nach Mitteilung des Landesverbandes für das Gaststätten- und Hotelgewerbe in Nordrhein-Westfalen werden die Zecher in vielen Lokalen, zumeist „Schwemmen", sogar auf Schildern aufgefordert, nicht genügend gefüllte Gläser zurückzureichen. Die Wirte sicherten sich angeblich auf diese Weise gegen „schaumschlägerische" Büffetiers, die auf eigene Faßabrechnung Bier verkaufen. Zudem gebe es Glasfabriken, die im Auftrag der Brauereien den Eichstrich auf den Gläsern so hoch ansetzen, daß den Gästen trotz des Schaumes das gerechte Maß zuteil wird. Mit diesen Argumenten wandte sich Dr. Blotekamp, der Hauptgeschäftsführer des Gaststättenverbandes in Nordrhein-West-

falen, brieflich gegen die Aeußerung des Chefs der Landeseichdirektion Westfalen, Regierungsdirektor Schulze-Horn, die Biertrinker erhielten stets im Durchschnitt fünf Prozent Gerstensaft weniger, als sie bezahlten. Die Berechnung von Schulze-Horn, die auf einen ungerechtfertigten Mehrgewinn von 180 Millionen Mark bei den Wirten im Bundesgebiet jährlich hinauslief, hatte kurz vor Weihnachten im gesamten Bundesgebiet Aufsehen erregt. Blotekamp bezweifelte in seinem Schreiben an Schulze-Horn, daß der Regierungsdirektor statistische Unterlagen habe, die es erlauben, über die Gesamtheit der 150 000 Wirte in der Bundesrepublik „ehrabschneidende Behauptungen" aufzustellen.

Drei Tote auf vereister Straße.

Gelsenkirchen. Drei Personen wurden bei einem Straßenverkehrsunfall in Gelsenkirchen getötet. Ein mit hoher Geschwindigkeit fahrender Personenwagen aus Herne geriet auf teilweise vereister Straße ins Schleudern und prallte gegen ein entgegenkommendes Auto mit zwei Insassen. Beide Fahrzeuge fingen sofort Feuer. Alle drei Personen kamen ums Leben. Die Insassen des angefahrenen Wagens, der ein Düsseldorfer Kennzeichen hatte, konnten noch nicht identifiziert werden.



17.00 Aus dem Bremer Ueberseemuseum.
17.30 Innenarchitektin Tea Ernst.
18.40 Hier und Heute.
19.15 Familie Michael in Afrika.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Das Halstuch. Von Francis Durbridge.
21.00 Neue Heimat Uebersee. Begegnung mit Deutschen in Fernost.
21.50 Musik aus Studio B mit Chris Howland.
22.35 Tagesschau, Spätausgabe.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Spektrum. Berichte aus Kultur und Wissenschaft.
21.00 Der 18. Geburtstag.
21.45 Spaziergang durch die Altstadt.

Zwei Frauen beraubten einen Mann.

Bochum. Zwei Frauen überfielen nachts auf einer Straße in Bochum einen Schreinermeister aus Wanne-Eickel und raubten ihm die Brieftasche mit 670 Mark. Eine Frau hielt den Mann von hinten an den Händen fest, während die andere ihm mit den Fäusten ins Gesicht schlug und ihm die Brieftasche wegnahm. Anschließend konnten die Frauen mit einem Kraftwagen unerkannt entkommen.

Bus-Unglück forderte 29 Tote.

Rio de Janeiro, 3. Januar. (dpa) 29 Tote und 21 Verletzte forderte ein schweres Autobusunglück bei Boa Esperanca im Süden des brasilianischen Staates Minas Gerais, als ein Bus einen Abhang hinunterstürzte.

Lächerliche Kleinigkeiten

Im Gegenteil.

Patient: „Glauben Sie, Herr Doktor, daß es besser wäre, wenn ich ein paar Tage das Bett hüten würde?"

Arzt: „Im Gegenteil, ich würde eher vorschlagen, daß Sie ein paar Nächte im Bett bleiben!"

*

Paulchen ist mit seinen Eltern übers Wochenende aufs Land gefahren. Paulchen ist wieder einmal unartig, und man sagt ihm, er werde in den Hühnerstall gesperrt, wenn er nicht hören wolle.

„Das könnt ihr tun", ruft Paulchen erregt, „aber das sage ich euch, Eier lege ich nicht!"

Kleine Wirtschaftsnotizen

Ruhrgas versorgte Paris.

Essen. (dpa) Die Ruhrgas AG, Essen, das größte westdeutsche Ferngas-Versorgungsunternehmen, hat vor den Feiertagen geholfen, die Gasversorgung von Paris sicherzustellen. Die Gesellschaft berichtete gestern, sie habe auf Wunsch des französischen Versorgungsunternehmens „Usgaz de France" die erforderlichen Mengen über die Saar-Ferngas AG geliefert, obwohl das Unternehmen selbst in diesen Tagen seine bisher höchste Tagesabgabe mit mehr als 23 Millionen Kubikmeter Gas erreicht habe.

Zehn Millionen Pkw im Jahre 1965?

Bonn. In vier Jahren dürfte sich der Gesamtbestand an Personenkraftwagen etwa verdoppelt haben. 1965 werden rund zehn Millionen Pkw über deutsche Straßen fahren — wenn dann genug Straßen dafür da sind! So lautet etwa die Quintessenz aus Prognosen, die von der Deutschen Straßenliga veröffentlicht wurden. Deshalb konfrontierte sie den vierten Bundestag mit Zahlen, die tatsächlich zu denken geben. Der Personenwagenbestand ist nach der Straßenliga das „bestimmende Element des Gesamtwachstums der Motorisierung", weil er einen Anteil von mehr als 95 Prozent ausmacht. Langfristige Ueberlegungen sollten, so meint die Straßenliga, damit rechnen, daß 1975 eine Fahrzeugdichte von 300 Personenkraftwagen auf 1000 Einwohner erreicht sein kann.

Die Statistik weist für 1961 (Juli) einen Pkw-Bestand von 5,170 Mill. Stück aus. Für den weiteren Verlauf teilt die Straßenliga zwei Prognosen mit, deren eine von einem ungeschwächten Wachstum ausgeht. Die andere rechnet mit einer zunehmenden Abschwächungstendenz. Legt man die erstere Betrachtung zugrunde, so wäre Mitte 1965 ein Bestand von 10,3 Mill. Pkw erreicht. Aber auch nach der anderen Prognose würde man zu diesem Zeitpunkt immerhin auf 9,766 Mill. Pkw gekommen sein. 1975 hätte man nach dieser Vorausschätzung dann mit etwa 19,160 Mill. Pkw zu rechnen. Die Straßenliga richtet an die Gesetzgeber den Appell, sich auf diese Aussichten vorsorglich einzustellen.

Preissenkung bei Fiat.

Heilbronn/Neckar. (vwd) Die Neckar Automobilwerke AG, eine Tochtergesellschaft von Fiat-Turin, hat den Preis für ihr Modell „NSU/Fiat Neckar Spezial" ab 1. Januar 1962 um 210 auf 5490 DM gesenkt.

Weniger französische Automobile.

Paris. Die französische Automobilproduktion ist im Jahre 1961 stark gesunken. Wie zum Jahresende bekannt wurde, produzierten die französischen Werke 170 000 Fahrzeuge weniger als 1960. Als Ursachen für diese Entwicklung wurden ein Nachlassen des Exports nach den USA und nach Algerien sowie eine Ueberproduktion in den letzten Monaten des Jahres 1960 angegeben. Im vergangenen Jahr lag die Produktion bei 1,2 Millionen Fahrzeugen gegenüber fast 1,37 Millionen 1960. Von der Produktionssenkung wurden in erster Linie die Renault-Werke betroffen, die 160 000 Fahrzeuge weniger als im Vorjahr vom Band laufen ließen.

Spanien kein Preis-Paradies mehr.

Madrid. Die Teuerung in Spanien hat auch 1961 Fortschritte gemacht, vor allem im Bereich der Lebensmittel. Kartoffeln kosten heute 40 Prozent mehr als vor Jahresfrist, die Gemüsepreise sind um durchschnittlich 25 Prozent gestiegen, das Getreide um drei bis 15 Prozent. Die Landwirtschaft mußte höhere Preise verlangen, da die Löhne um 46, die Anschaffungskosten für Maschinen und Geräte um 40 und die Düngemittel um 21 Prozent gestiegen sind. Billiger geworden ist — zur Beruhigung vieler Touristen — nur der Wein. Für Rotwein zahlt man heute rund ein Fünftel weniger als vor Jahresfrist.

QUELLE senkt die Preise für Fernsehgeräte bis zu 15 Prozent.

Dabei handelt es sich nicht um alte Auslaufmodells, sondern diese sehr beachtliche Preissenkung (sie macht bis zu 127,— DM pro Gerät aus) tritt ab sofort für einen Großteil der Quelle-Fernsehgeräte in Kraft, die aus laufender Produktion stammen und dem neuesten Stand der Technik entsprechen. Die Geschäftsleitung der Quelle hat sich entschlossen, bereits ab 1. Januar 1962, also noch vor dem Erscheinen des Frühjahr/Sommer-Katalogs 1962 (1. März 1962), diese neuerlichen Preisvorteile an ihre Kunden weiterzugeben. Dieser Maßnahme kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil der größte Teil der maßgeblichen Fernsehgerätehersteller für 1962 Preiserhöhungen angekündigt hat.

Aus deutschen Unternehmungen.

Die **Rasselstein AG, Neuwied,** die jetzt zu je 50% im Besitz der Otto-Wolff-Gruppe und der August-Thyssen-Hütte ist, verzeichnet für 1960/61 (30. 9.) eine Umsatzsteigerung um nur 5% auf 441 Mill. DM. Das unwirtschaftlich gewordene SM-Stahlwerk wird stillgelegt.

Die **Ford-Werke AG, Köln,** hat 1961 erstmals über 100 000 Fahrzeuge exportiert (1960: 93 591). In den ersten elf Monaten stieg der Export um 20,9% gegenüber dem Vorjahr.

Die **Klöckner-Humboldt-Deutz AG, Köln,** die der HV am 19. 1. wieder 14% Dividende auf 110 (70) Mill. DM AK vorschlägt, konnte 1960/61 (30. 6.) den Umsatz auf 1,12 (1,02) Mrd. DM erhöhen. Großaktionär ist die Firma Klöckner & Co., Duisburg.

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluß ist mir heute morgen mein Liebstes genommen, das ich auf Erden besaß, meine getreue, gütige Wegbegleiterin — auch in bösen Zeiten —, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Liebig
geb. Lichte

im Alter von 80 Jahren, ihrem heutigen Geburtstag.

In tiefster Trauer,
auch namens der Verwandten
Hans Liebig

Rhöndorf, 2. Januar 1962
Drachenfelsstraße 35

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.
Die Beisetzung findet statt auf dem Waldfriedhof in Rhöndorf am Freitag, dem 5. Januar 1962, um 15 Uhr.

Kaufmännischer Lehrling
zu Ostern 1962 gesucht.
Jos. Brungs
Edelbranntwein-Brennerei
Hauptstraße 97, Telefon 2760

Immobilien Bleuel
vermittelt
Ankauf/Verkauf/Wohnungen
Bonn - Ruf 22888
Argelanderstraße 65

Isabella Kombi 1960
wie neu, sehr preiswert zu verkaufen.
Julius Adams, Bernhard-Klein-Str. 16, Tel. 2282

2 Taxen 2121

Damen-Armbanduhr
gefunden.
Rhöndorfer Str. 44a

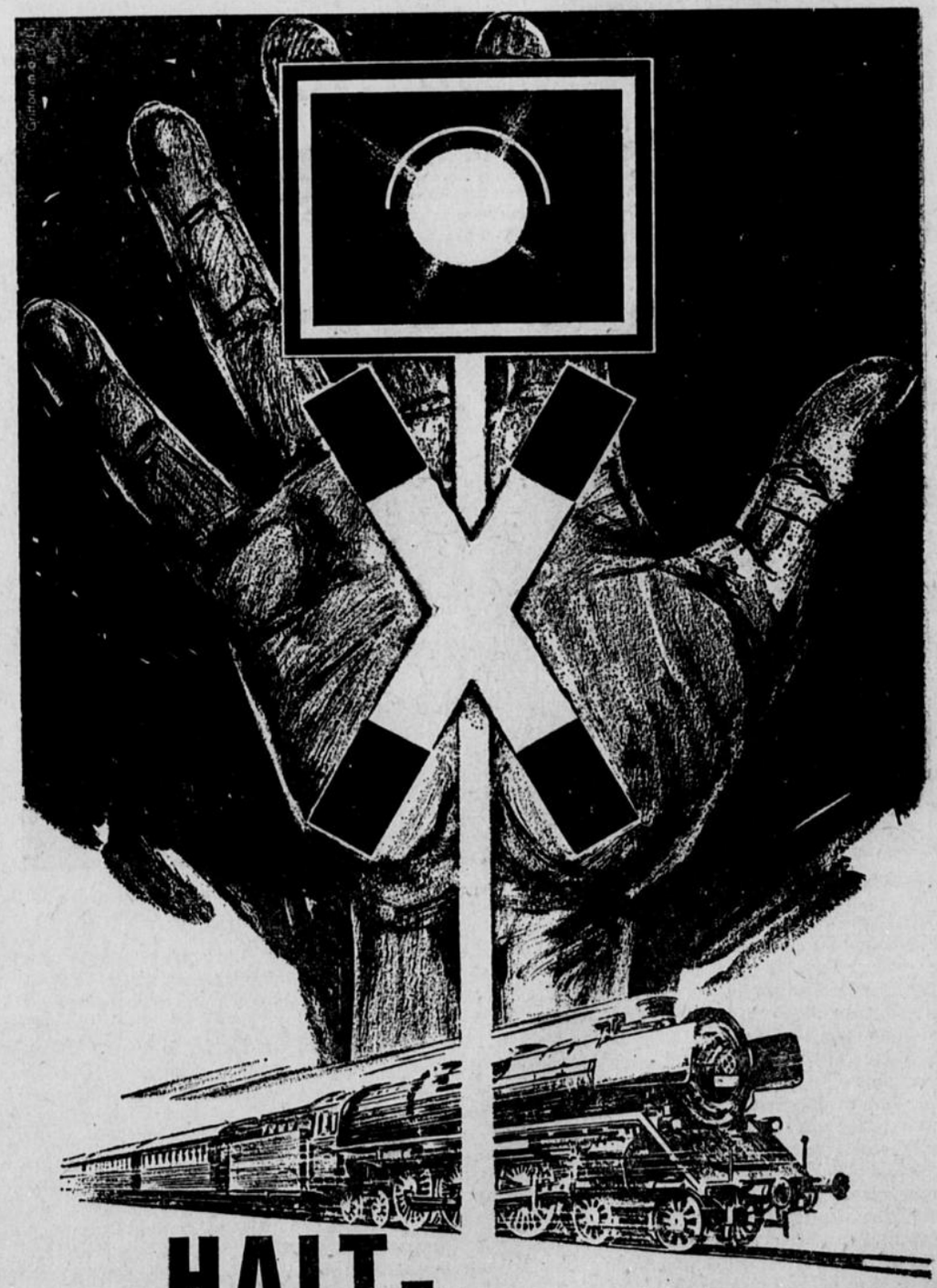
Kaufmännischer Lehrling
männlich oder weiblich gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Student sucht möbl. Zimmer zum 1. 2. 62. Hans Gahle, b. Schubert, Minden/Westf., Simeonsstraße 19

2-Zimmer-Wohnung gesucht.
Offerten unter Nr. 948 an die Geschäftsstelle.

Ihre Bettfedern
reinigt fix
Betten-Dix
Rommersdorfer Straße 65a
Dienstag und Donnerstag geöffnet. Telefon 3956

Annahmeschluß für Anzeigen,
die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen,
heute
um 12.30 Uhr.



HALT-
bei rotem Blinklicht!
DB DEUTSCHE BUNDESBAHN

TAXI Ruf 2222
Tag und Nacht

Kann jeden Morgen einige Stunden im
Haushalt
arbeiten. Offerten unter Nr. 1 an die Geschäftsstelle.

Goldenes Armband, 585, Dienstagmorgen Post bis Stadtkasse Schülgenstr. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben.
Alex.-von-Humboldt-Str. 23